



Die Christenverfolgung bewegt Einsiedeln

An der Wallfahrt von «Kirche in Not» in Einsiedeln thematisierte das Podium eine «Verschlimmerung der Situation für Christen». Mit dabei waren Kardinal Gerhard Ludwig Müller, Bischof Felix Gmür und CVP-Präsident Gerhard Pfister.



Schweiz

Lucia Wicki-Rensch von «Kirche in Not» zündet in der Klosterkirche Kerzen an. | © Vera Rüttimann

Frühmorgens am 27. Mai strömten Besucher ins Innere der Klosterkirche Einsiedeln. Sie wollten den ehemaligen Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, im Gottesdienst erleben. Die Hilfsorganisation «Kirche in Not» hatte zur Wallfahrt ins Kloster Einsiedeln eingeladen. Unter den Augen des Kardinals zündeten Vertreter des Hilfswerks im Gedenken an verfolgte und ermordete Christen in der Kirche Kerzen an. Die Botschaft der Geste war klar: Das Christentum ist die am meisten gefährdete Religion.

Verschlimmerung der Situation

Nach der Heiligen Messe fanden sich die Gäste im Kultur- und Kongresszentrum «Zwei Raben» zum Risottoessen und zum Podium über die Christenverfolgung ein. Antonia Moser, Journalistin bei Radio SRF, warf die Frage in die Runde: Hat sich die

Situation der Christen immer mehr verschlimmert oder ist dies nur ein Thema für die Medien? Roberto Simona, Islamexperte von «Kirche in Not», und Kardinal Gerhard Müller sprachen klar von einer «Verschlimmerung der Situation für Christen» und wiesen dabei auf das Beispiel Irak hin.

Nur dank internationaler Solidarität lebten noch Christen im Irak, so Simona, der ergänzte: «Noch immer besteht die Gefahr, dass das Christentum aus dem Irak verschwindet.» So lebten im Jahr 2003 rund 1,5 Millionen Christen im Irak. Heute dürften es nur noch zwischen 250 000 und 350 000 sein. Gezeigt wurden Bilder von Häusern von Christen, die von der Terrororganisation Islamischer Staat (IS) zerstört worden waren.

Bischof Felix Gmür stellte klar: «Christen wurden schon immer verfolgt, auch schon im Römischen Reich. Ihre Verfolgung ist in

ihrer Geschichte der Regelfall.» Weil in dieser Religion Feindesliebe gepredigt werde, gehöre es wie zum Schicksal von Christen, verfolgt zu werden.

CVP-Präsident Gerhard Pfister monierte, das Thema erhalte zu wenig Beachtung. «Wir machen uns viel zu wenig bewusst, dass das christlich geprägte Modell des Rechtsstaates, das den Bürgern Religions- und Meinungsfreiheit gewährt, nicht das Regelmodell eines Staates auf der Welt ist, sondern das absolute Ausnahmmodell!»

Wie sich Verfolgung anfühlt

Die Moderatorin fragte jeden Podiumsgast, inwieweit er mit Verfolgung in Berührung gekommen sei. Kardinal Gerhard Müller war als Bischof oft in den Slums von Peru unterwegs und erlebte die Not der Kirche hautnah mit. Fortsetzung auf Seite 2

Meinung

Schrecken und Freude der Migration

Verlassen Menschen ihre Heimat wegen Krieg oder Verfolgung, haben sie zuvor oft Schreckliches, gar Traumatisches erlebt. Und die Flucht selbst kann zum Horror werden – wegen neuer Gewalterfahrungen oder lebensbedrohlicher Situationen.

Einmal angekommen – auch im symbolischen Sinn –, kann sich das Schreckliche auch in Gutes verwandeln. Menschen finden ihren Weg, persönlich und in der Gemeinschaft.

Beide Aspekte kommen in dieser Beilage zur Sprache. Die Wallfahrt von «Kirche in Not» zeigt das schreckliche Szenario einer Verfolgung – in diesem Fall der Christenverfolgung im Irak –, die zu massenhafter Auswanderung geführt hat.

Das Fest der Kroaten hingegen weist darauf hin: Diese Menschen haben das Leben in der neuen Schweizer Heimat gepackt – und genossen es. Sie haben dieselbe Herkunft, Sprache und Religion und treffen sich jedes Jahr zu einem nationalen religiösen Fest. Ihre Gemeinsamkeiten stärken sie.

Von Selbstbewusstsein zeugt etwa die Aussage von Franziskanerpater Branko Rados. Er ist Leiter der Kroaten-Mission Luzern und nationaler Koordinator der kroatischen Missionen in der Schweiz. Und er hat das Fest organisiert, das vor Kurzem in Malers abging: «Die kroatischen Missionen sind vollwertiges Mitglied der Schweizer Kirche, sie machen ihre Buntheit und Vielfalt aus.»

Er hat durchaus recht, wie im Kirchenalltag und von Kirchenvertretern zu erfahren ist. Das gilt natürlich auch für andere fremdsprachige Gemeinschaften und für jede Katholikin und jeden Katholiken ausländischer Herkunft, die oder der in der Pfarrei aktiv ist.



Regula Pfeifer

Redaktorin kath.ch

«Frauen arbeiten mit Zug»

Der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) hat an seiner Delegiertenversammlung 60 Jahre Elisabethenwerk gefeiert. Das kleine Hilfswerk arbeitet ausschliesslich mit Frauen. Das finden die Mitarbeiterinnen Damaris Lüthi und Elisa Moos sehr sinnvoll.

Wie ist es für Sie, für ein Frauenhilfswerk zu arbeiten?

Damaris Lüthi: Mich überzeugt bei diesem kleinen Hilfswerk, dass man sich auf die Frauen konzentriert. Die Erfahrung zeigt, dass mit der Zeit auch Männer mithelfen.

Elisa Moos: Ich spüre immer wieder eine unglaubliche Kraft, die in den Projekten entsteht. Wenn Frauen zusammenarbeiten, entwickeln sie einen unglaublichen Zug. Dass die Männer mitmachen, sehe ich bei meinen Besuchen vor Ort. In Afrika ergreifen sie oft das Wort, dies unterstützend.

Lüthi: Als ich bei einem anderen Hilfswerk mit beiden Geschlechtern arbeitete, kamen die Frauen oft nur mit Mühe zum Zug. Beim Elisabethenwerk müssen wir mit den Frauen zusammenarbeiten, sonst dürfen wir kein Geld sprechen.

Ermotigt dies die Frauen, vor Ort aktiv zu werden?

Moos: Auf jeden Fall. Wenn sie ernst genommen werden in ihren Bedürfnissen und diese anmelden dürfen, indem sie ein Projekt eingeben, stärkt sie das von Anfang an. Teil der Projekte sind immer auch Schulungen in Leadership und Rhetorik. Das bringt die Frauen weiter vorwärts. Das können wir gut beobachten.

Wie haben Sie das beobachtet?

Moos: In Bolivien habe ich eine Frau bei mehreren Besuchen erlebt. Am Anfang ergriff sie kaum das Wort, das zweite Mal nahm sie das Mikrofon und sagte ihre Meinung und ein weiteres Mal war sie bereits Präsidentin der Projektgruppe und stand ganz aufrecht da.

Regula Pfeifer



Elisa Moos (links) und Damaris Lüthi vom Elisabethenwerk | © Regula Pfeifer

Fortsetzung von Seite 1

Die Christenverfolgung ...

Er habe als Vertreter der katholischen Kirche nicht Verfolgung erlebt, aber Ressentiments und Unverständnis, sagte Müller. So sei die katholische Kirche «mit ihrer Antiabtreibungskampagne noch immer Gift für Teile der Gesellschaft».

Auch Felix Gmür sagte: «Ich werde manchmal angefeindet, aber nicht verfolgt.» Der Bischof von Basel war jedoch involviert in Verfolgungsgeschichten. Er erzählte über

seine Erfahrungen, als er 2015 Flüchtlinge aus Afghanistan und Eritrea in seinem Bischofssitz in Solothurn aufnahm. «Das ist etwas anderes, als wenn man nur in der Zeitung über Flüchtlinge liest.» Für Gmür ist die Vorstellung, nur aufgrund seines Glaubens verfolgt zu werden, «die Öffnung eines Höllenschlundes».

Gerhard Pfister bezeichnete sich als «ungeheuer privilegiert», in einem Land leben zu können, in dem man wegen politischer Äusserungen nicht verfolgt werde.

Vera Rüttimann

Am Cromin-Fest begegnen Kroaten ihrer alten Heimat

Kroaten haben einen grossen Zusammenhalt. Das zeigte sich am Fest ihrer katholischen Migrationsgemeinschaft am Pfingstmontag. Rund 1500 von ihnen besuchten das Cromin-Fest.

Die rund 30000 Kroatinnen und Kroaten in der Schweiz sind meist katholischen Glaubens und untereinander stark verbunden: «Wir Kroaten sind sehr kultur- und familienbewusst, wir lieben die Geselligkeit und pflegen eine eher traditionelle Frömmigkeit», betont Pater Branko Rados, Präsident des Organisationskomitees von Cromin. Der Franziskaner ist seit eineinhalb Jahren Leiter der Kroaten-Mission Luzern und nationaler Koordinator der kroatischen Missionen in der Schweiz.

«Viele Kroaten in der Schweiz, vor allem Secondos, sprechen heute besser Deutsch als Kroatisch und sehen ihre Heimat hier», betont Rados. «Mit dem nationalen Cromin-Treffen möchten wir ihnen die kroatische Kultur, Sprache und unsere Frömmigkeit nahebringen und ihnen damit ein Stück alte Heimat vermitteln.» Das Treffen diene auch dazu, den Jugendlichen «den katholischen Glauben, wie wir ihn praktizieren, nahezubringen».

Über 100 Freiwillige halfen mit

Der Pater hat das nationale Cromin-Treffen, das die 13 kroatischen Missionen der Schweiz bereits zum 16. Mal zusammengebracht hat, im luzernischen Malters zum zweiten Mal organisiert. Er wurde von einem Organisationskomitee, 100 Freiwilligen und dem Geschäftsführer der katholischen Migrantenseelsorge Luzern unterstützt.

Rund 1300 bis 1500 Personen haben nach Rados' Schätzung am Fest teilgenommen,



Rund 800 Kinder und Jugendliche füllten die Kirche von Malters. | © Ivan Ivic

darunter 800 Kinder und Jugendliche. Sie haben den stimmungsvollen Gottesdienst in der vollbesetzten Pfarrkirche von Malters besucht, den sieben Jugendchören in der Kirche zugehört und sich dann auf dem Sportplatz von Malters verpflegt, wo es eine Hobby-Olympiade für Jugendliche gab.

Mit der Kirche verbundene Familie

Mit Begeisterung dabei waren die Geschwister Antonio, Valentina und Magdalena sowie ihre Eltern Zelimir und Daliborka. «Wir möchten unseren Kindern hier etwas von ihren Wurzeln und ihrer Kultur vermitteln», sagt Vater Zelimir. Er kam 1991 aus Kroatien in die Schweiz und heiratete später Daliborka, die er aus der Schulzeit kannte.

Heute arbeitet er als Servicetechniker, seine Frau ist Vizemessmerin der Pfarrei, sein Sohn Ministrant und beide Töchter singen im Jugendchor der kroatischen Mission St. Gallen. Die Familie besucht Pfarreigottesdienste und Gottesdienste für Kroaten.

Branko Rados besucht als Priester in Luzern alle kroatischen Familien persönlich, um die Bande zur Kroatenmission zu stärken. Trotzdem sieht er seine Migrationsgemeinschaft nicht als Parallelwelt: «Mit meiner Arbeit möchte ich einerseits die Identität der Kroaten stärken. Aber die kroatischen Missionen sind auch vollwertiges Mitglied der Schweizer Kirche, sie machen ihre Buntheit und Vielfalt aus.»

Beat Baumgartner

«1968 spaltete die Theologie»

Die 1968er-Bewegung, die sexuelle Revolution und die Entwicklung der Kirche haben durchaus etwas miteinander zu tun, erklärt der Freiburger Kirchenhistoriker Mariano Delgado im Gespräch.

Wie beeinflusste 1968 die Theologie?

Mariano Delgado: Weniger 1968 als das Zweite Vatikanische Konzil von 1962 bis 1965 hat für einen grossen Wandel in der katholischen Kirche gesorgt – in der Theologie, in der Liturgie und im Leben.

Waren alle gleicher Meinung?

Delgado: Nein. 1965 haben die progressivsten Theologen des Konzils, darunter

Karl Rahner, Hans Küng, Yves Congar, Edward Schillebeeckx – und zunächst auch Joseph Ratzinger –, eine neue theologische Zeitschrift mit dem Titel «Concilium» gegründet. Diese sollte den Geist des Konzils fördern.

1968 entstand eine Gegenbewegung. Diese Theologen fanden: «Wir brauchen einen anderen Blick auf das Konzil.» Sie scharften sich um Hans Urs von Balthasar und

gründeten die Zeitschrift «Communio». Auch Joseph Ratzinger und Karl Lehmann gehörten dazu.

1968 veröffentlichte Papst Paul VI. die Enzyklika «Humanae Vitae».

Delgado: Es war die katholische Antwort auf die sexuelle Revolution. Die Enzyklika wollte auf den Wert von Ehe und Familie aufmerksam machen. Sie wies darauf hin, dass die Sexualität nicht nur ein Trieb ist, mit dem wir nach Lust und Laune umgehen sollen, sondern eine Gabe des Schöpfers, die wir mit Mass und mit Bedacht nutzen sollen. An «Humanae Vitae» schieden sich schon damals die Geister.

Barbara Ludwig

Schweiz

Schwyzer Katholiken treten RKZ bei

Bislang hatte die Schwyzer Kantonalkirche bei der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) lediglich Gaststatus. Nun hat das Parlament der Kantonalkirche am 25. Mai Ja gesagt zu einem Beitritt. Damit werden sich die Schwyzer Katholiken ab 2019 finanziell stärker an nationalen Kirchengeschäften beteiligen.

Ingenbohler Schwestern legen ihre beiden Provinzen zusammen

Ab 1. Januar 2019 bildet die Gemeinschaft der Ingenbohler Schwestern die «Provinz Schweiz». Die beiden Provinzen mit Sitz in Ingenbohl im Kanton Schwyz – das Mutterhaus – und in der Stadt Freiburg werden unter einem Dach zusammengefasst. Ressourcen und Kräfte sollen gebündelt werden. (Bild: Christiane Jungo vom Kloster Ingenbohl in Brunnen SZ | © Vera Rüttimann)



Stiftungstransparenz abgelehnt

Mehr Transparenz bei kirchlichen Stiftungen schaffen – dazu wollte die Motion der FDP-Nationalrätin Doris Fiala den Bundesrat verpflichten. Die Stiftungen sollten besser beaufsichtigt werden. Der Ständerat hat den Vorstoss am 29. Mai abgelehnt.

Ausland

Dänemark verbietet Burka und Nikab
Dänemark stellt ab August das Tragen von Burka oder Nikab in der Öffentlichkeit un-

Impressum

Katholisches Medienzentrum Redaktion kath.ch
Pflingstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich

Telefon: +41 44 204 17 80

E-Mail: redaktion@kath.ch

Redaktionsleiter: Regula Pfeifer

Redaktion dieser Ausgabe: Regula Pfeifer

kath.ch erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.

ter Strafe. Das Parlament in Kopenhagen stimmte am 31. Mai einem entsprechenden Gesetz zu. Es drohen Bussen. Auch in Frankreich, Belgien und Österreich gibt es dafür Strafen. (Bild: Muslimin im Nikab | © pixabay CCO)



Ende Abtreibungsverbot in Irland: Gegner sehen «Tragödie»

In Irland hat sich am 26. Mai eine Zweidrittelmehrheit für die Abschaffung des Abtreibungsverbots ausgesprochen. Tausende feierten in Dublin das Ergebnis. Gegner bedauerten den Ausgang. Irlands katholischer Primas und Erzbischof von Dublin Diarmuid Martin sagte, die katholische Kirche könne bei ihrer Ablehnung von Abtreibung keine Kompromisse machen. Die Gruppe «Save the 8th», die sich für eine Beibehaltung des Verbots stark gemacht hatte, sprach von einer «Tragödie historischen Ausmasses». Auch der Vatikan bedauerte das Resultat.

Vatikan

Nein zur Frauenordination ist unfehlbare Lehre

Das Nein der katholischen Kirche zur Priesterweihe für Frauen gehört zum unfehlbaren Lehramt der Kirche. Das erklärt der Leiter der Glaubenskongregation, Erzbischof Luis Ladaria, in einem Beitrag der Vatikanzeitung «Osservatore Romano» vom 30. Mai. In einigen Ländern gebe es bis heute Zweifel an der entsprechenden Aussage Papst Johannes Pauls II. in seinem Schreiben «Ordinatio sacerdotalis» von 1994. Daher bekräftigte die Glaubenskongregation diese Wahrheit.

Vatikan neu an Architektur-Biennale

Der Beitrag des Heiligen Stuhls zu Architektur-Biennale in Venedig hat das Thema «Vatican Chapels» und besteht aus zehn Kapellen auf einem zwei Hektar grossen Grundstück auf der Insel San Giorgio Maggiore. Die Biennale steht unter dem Titel «Freospace» und dauert vom 26. Mai bis 25. November. Ausser dem Vatikan sind sechs weitere Staaten erstmals dabei, darunter Saudi-Arabien und Pakistan.

Social Media

Das Nein der katholischen Kirche zur Priesterweihe für Frauen gehöre zum unfehlbaren Lehramt der Kirche. Diese Aussage des Leiters der Glaubenskongregation, Erzbischof Luis Ladaria, hat die Facebook-User zu hitzigen Debatten gereizt.

«Ach, diese Macho-Gerontokratie», energiert sich Johannes Bader. «Diese wird wohl nie mehr christlichen Respekt vor den Geschöpfen Gottes, zu denen zufälligerweise auch die Frauen gehören, lernen.» Rosa Wydler doppelt nach: «Die Argumentationen sind zum Schreien. Kirche, die sich selber als unfehlbar taxiert und männliche Machtansprüche daraus rechtfertigt. Wer soll das akzeptieren und respektieren?» Frank J. Reuther findet ebenso: «Machtssicherung alter Männer. Schon das Unfehlbarkeitsdogma selbst ist Hoffart.»

Weshalb Priesterinnen in Frage kommen, erklärt Klaus-Peter Bach: «Es ist historisch nicht zu bestreiten, dass in frühchristlicher Zeit Frauen wesentlich an der Verbreitung des Christentums Anteil hatten.»

«Wenn der Herr bei der Kirchengründung auch Frauen wollte, hätte er welche genannt», findet hingegen Zina Hess. «Gott sei Dank bleibt die Kirche ihrer Haltung treu!!!», ruft Ingrid Donharl aus. Sie will «keine Frauen als Priesterinnen!». Denn: «Da würden sich in den meisten Fällen nur die Wichtigerinnen hervortun und rivalisieren. Das Chaos wäre perfekt.» – «So ein Schmarrn», kontert Andrea Flasch. Und Anni Elis Wegi erwähnt Religionskriege, Verfolgung, Folter, Ermordung Andersdenkender, Hexen – dies als Beweis dafür, dass es in der Kirchengeschichte unter der «Männerherrschaft» einiges an Chaos gegeben habe. (rp)

Zitat

«Ein mutiger, realitätsbezogener und begründeter Positionsbezug, der im Evangelium und in der kirchlichen Tradition verankert ist, hat weder mit «Frömmelei» noch mit «klerikaler Bevormundung» zu tun.»

Daniel Kosch

Der Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz schreibt dies in einem Blog-Beitrag (27. Mai) für kath.ch.